

Bombina bombina (LINNAEUS, 1761)

Rotbauchunke, Tieflandunke

– Bombinatoridae (Unken)

Name: Wegen der rötlichen Bauchfärbung und dem Vorkommen. Der Name „Unke“ bedeutete ursprünglich wohl Schlange oder Echse und wurde im 17. Jahrhundert auf Kröten übertragen. Der wissenschaftliche Name leitet sich vom lateinischen „Bombus“ = „dumpfer Schall“ ab und zielt wohl auf die tiefen Rufe.

Kennzeichen: Gestalt krötenähnlich, aber deutlich flacherer Körper und ohne Ohrdrüsen. Mit nur 3–5 cm Körperlänge merklich kleiner als die europäischen Krötenarten. Pupille bei Helligkeit herzförmig (bei Kröten quer-oval). Unterseite zu mehr als 50% dunkel (schwärzlich-grau), mit orangenen bis rötlichen (Name) Flecken. Die dunklen Anteile sind fein weiß getüpfelt. Oberseits dunkelgrau und im vorderen Bereich oft mit verwaschenen grünen Flecken, dazu mit dunklen rundlichen oder länglichen Warzen, die oben auf dunkle Höckerchen, aber keine stachelartigen Enden tragen. Finger- und Zehenspitzen in der Regel dunkel, nicht hell gefärbt. **Männ-**



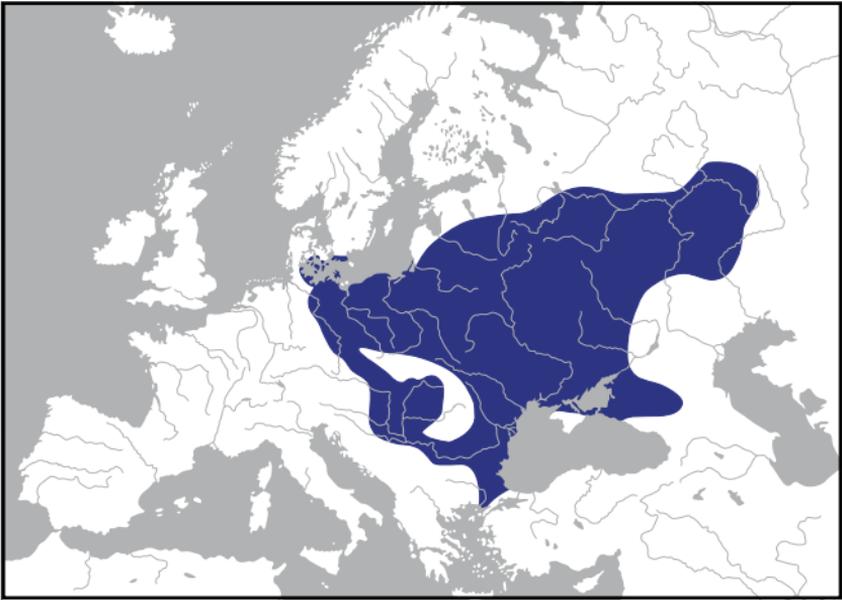
ch- In der Paarungszeit an der Innenseite der Unterarme und jeweils an den ersten beiden Fingern mit dunklen Brunftschwielen, die den **Weibchen** und **Jungtieren** fehlen.

Rufe: Das langgezogene, oft stundenlange „Uuuuh...uuuh...uuuh“ der geschlechtsreifen Männchen, das man tagsüber wie nachts hört, ist ein eindrucksvolles Erlebnis. Dabei liegen die Tiere prall aufgebläht auf der Wasseroberfläche und strecken die Hinterbeine abgewinkelt von sich. Die **Larven** haben hohe, fast ungefleckte Schwanzsäume, auf denen ein feines Muster sich kreuzender Linien erkennbar ist (Handlupe!).

Unterarten: Keine.

Verwechslungsarten: Die Unterseite der nah verwandten Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) ist zu mehr als 50 % gelb (Name), darauf dunkle Flecken, die nicht weiß getüpfelt sind. Mindestens innere, oft mehrere, Finger und Zehen mit gelber Spitze.

Verbreitung: Karte.



Vorkommen: Von Meeresspiegelhöhe bis in 730 m über NN vorkommend. Auf Wiesen, Weiden, Ackerflächen, an sonnenexponierten Waldrändern, in Erlenbrüchen und Röhrlichtzonen sowie Überschwemmungsgebieten der Niederungen und Flussauen. Als Laichgewässer dienen sonnenexponierte Stillgewässer mit dichter Sumpf- und Wasserpflanzenvegetation, z.B. Feldsölle, überschwemmtes Grünland, flache Uferzonen von Seen und ehemaligen Abbaugruben (Ton, Lehm, Kies, Sand).

Lebensweise: Von März bis September/Oktobre aktiv. Dazwischen wird eine Winterruhe an Land gehalten. Die Art ist vom Frühsommer bis zum Herbst viel stärker wassergebunden als die Gelbbauchunke. Rotbauchunken-Männchen haben zwei innere Kehlblasen, die deutlich sichtbar aufgebläht werden können. Diese Blasen werden zunächst mit Luft gefüllt, desgleichen der Mundraum. Dann wird diese Luft durch die Stimmritze in die Lungen gepumpt, und hierbei werden die unverkennbaren Unkenrufe erzeugt. Als Schallverstärker dienen bei dieser Art die Lungen und nicht die Kehlblasen, die streng genommen keine Schallblasen darstellen. Bei den meisten anderen Froschlurchen werden die Rufe genau auf dem umgekehrten Wege erzeugt, die Lungen werden voll Luft gepumpt und diese dann in die Schallblasen (sofern welche vorhanden sind), welche als Resonatoren

fungieren. Mit den Rufen halten sich die Männchen untereinander auf Distanz, wobei Abstände von etwa 1 bis 1,5 m eingehalten werden. Sie bilden kleine Reviere, die gegenüber gleichgeschlechtlichen Eindringlingen verteidigt werden. Dabei versucht der Revierinhaber, den Eindringling durch Untertauchen zum Verlassen seines Revieres zu zwingen. Taucht aber ein ablaichberechtigtes Weibchen auf, wird dieses sehr schnell umklammert, und das klammernde Männchen hört mit dem Rufen auf.

Die Rotbauchunke laicht, anders als ihre gelbbäuchige Verwandte, eher in größeren und oft auch ausdauernden Gewässern. Ein Weibchen heftet bis 300 Eier in mehreren kleinen Laichklümpchen an Wasserpflanzen.

Als Nahrung, die teils im Wasser, teils auf dem Lande erbeutet wird, dienen neben einem hohen Anteil an Mückenlarven (Stech- und Zuckmücken) Käfer, Wanzen, Ameisen, Springschwänze, Wasserasseln, Spinnentiere, Doppelfüßer und Schnecken. Zu den Feinden gehören Wasserspitzmäuse und verschiedene Vogelarten (z. B. Reiher, Störche, Waldkauz).

Besonderheiten: In einer langen, durch das östliche Mitteleuropa (z. B. südliches Polen und östliches Österreich) und Südosteuropa verlaufenden Kontaktzone mit der Gelbbauchunke kommt es in einem sehr schmalen Streifen zu Bastardierungen. Die Hybriden weisen Merkmale beider Arten auf und sind bemerkenswerter Weise fruchtbar, d. h. können sich untereinander oder mit einer ihrer Elternarten fortpflanzen.

Gefährdung/Schutz: Vom Aussterben bedroht sind vor allem die randlichen Populationen in Mitteleuropa (z. B. Schleswig-Holstein, Niedersachsen). Aber auch in anderen Gebieten bestehen, hauptsächlich auf Grund von Lebensraumzerstörungen und Grundwasserabsenkungen Gefährdungen. Wichtige Schutzmaßnahmen sind die Verhinderung weiterer Grundwasserabsenkungen, der Erhalt letzter Flussauen mit naturnahen Überschwemmungsbieten (z. B. an der mittleren und unteren Elbe) und der Erhalt extensiv genutzten Grünlands.

Beobachtungstipps: Im Mai/Juni kann man bei sonnig-warmem Wetter, am besten nachmittags oder am frühen Abend die ausgedehnten Chöre der Männchen hören. Ufer langsam abschreitend sorgfältig absuchen, da Tiere manchmal an Land beobachtet werden können (vor allem morgens).

Ommatotriton ophryticus (BERTHOLD, 1846)

Bandmolch

– Salamandridae (Echte Salamander und Molche)

Name: Wegen des breiten Längsbandes an der Grenze der Flanken zur Körperunterseite. Die Art galt bis vor wenigen Jahren als Unterart von *Triturus vittatus*.

Kennzeichen: Eine große Molchart, die maximal 18 cm lang wird, meist aber nur bis 14,5 cm erreicht. Von den Augen bis zur Ansatzstelle der Hinterbeine verläuft beiderseits ein breites, silber-weißes Längsband mit schwarzer Einfassung. Bauch orangegelb bis orangerot, mit oder ohne dunklen Flecken. Die **Männchen** sind größer als die **Weibchen** und weisen ein besonders auffälliges und prächtiges Paarungskleid auf, was sie zweifelsohne zur schönsten Art in der Gruppe der „Wassermolche“ (ehemalige Sammeltgattung *Triturus*) macht. Bei ihr ist der Geschlechterunterschied innerhalb dieser Gruppe am stärksten ausgebildet. Auf dem Rücken haben die **Männchen** nämlich einen bis zu 3 cm hohen, tief und spitz gezackten Kamm. Dieser ist senkrecht gestreift, wobei sich schwarz-braune und gelbliche Streifen abwechseln. Im Bereich der Hinterbeine ist der Kamm tief nach unten eingebuchtet und setzt sich in einem mittelhohen Schwanzsaum fort, dessen Zacken gröber und abgerundet sind. Die **Jungtiere** haben in ihrem ersten Lebensjahr helle Schläfenflecken.

Unterarten: Es werden 2 Unterarten unterschieden. Auf europäischem Boden (Russland) lebt nur *Ommatotriton o. ophryticus*. Diese Unterart findet sich im NW-Kaukasus, und zwar auf russischem Boden und in Georgien,



sodann in Armenien und der NO-Türkei entlang des Schwarzes Meeres. *O. o. nesterovi* lebt in NW-Anatolien.

Verwechslungsarten: In Landtracht kann es zur Verwechslung mit *Triturus karelinii* kommen. Letzterer ist oberseits dunkler und hat einen gelben (nicht orangefarbenen oder rötlichen) Bauch, und meist darauf größere dunkle Flecken. Vor allem aber fehlt bei *T. karelinii* das auffällige Seitenlängsband, das *O. ophryticus* auszeichnet. Auch sind die Bauch- und Kehlflecken auf der Unterseite des Bandmolches deutlich kleiner.

Verbreitung: Die Art hat ein in zwei nicht zusammenhängende Teilareale aufgeteiltes Verbreitungsgebiet. Ein kleineres Teilareal liegt in NW-Anatolien, ein zweites, deutlich größeres Teilareal zieht sich von der NO-Türkei um das Schwarzes Meer herum bis zum NW-Kaukasus.

Vorkommen: Von küstennahen Ebenen auf etwa Meeresspiegelhöhe bis in 2000 m Höhe über NN (Kaukasisches Naturschutzgebiet) vorkommend. Neben den Küstenniederungen werden mit Wald bestandene Berghänge und (sub-)alpine Wiesen besiedelt. Gelegentlich auch in Karsthöhlen. Als Laichgewässer dienen stehende und schwach fließende Gewässer, z.B. Seen, Karstrichter, Gräben, Altarme, Pfützen, Bäche und ihre Kolke.

Lebensweise: Beginn und Ende der Aktivität, insbesondere des Wasser-aufenthaltes, sind stark vom Temperatur- und Niederschlagsregime abhängig. Im Kaukasus dauert die Fortpflanzungsperiode von März bis Juli (meist April/Mai), und ab Oktober überwintern die Tiere bis zu 6 Monate. An der türkischen Schwarzmeerküste dagegen sind sie z.T. ganzjährig aktiv. Das Paarungsverhalten entspricht im wesentlichen dem der *Triturus*-Arten. Auffällig ist bei dieser Art allerdings die ausgeprägte Aggressivität der Männchen, in dieser Form einmalig bei europäischen Wassermolchen. Bandmolch-Männchen besetzen Reviere, die sie gegen andere Männchen verteidigen. Die Verteidigung umfasst zunächst Drohungen, wenn diese nichts nützen, kommt es zu Bissen durch den Revierinhaber. An den Reviergrenzen kann es zu heftigen Kämpfen zwischen zwei Männchen kommen, die in Einzelfällen zum Tode eines Tieres führen.

Im Kaukasus legen die Weibchen durchschnittlich 90 – 100 Eier einzeln an Wasserpflanzen oder an Falllaub ab. Die jungen Larven leben vorwiegend von Kleinkrebsen, wenn sie größer werden auch von Mückenlarven, kleinen Wasserschnecken und Kleinmuscheln. Die erwachsenen Tiere erbeuten im Gewässer Wasserschnecken, Bachflohkrebse, Wasserasseln, verschiedene Insektenlarven sowie Laich und Larven von Amphibien. An Land leben die Molche von Schnecken, Regenwürmern, Asseln, Spinnen, Tausendfüßern und anderen Wirbellosen.

Bandmolche haben viele Feinde, z.B. Wassernattern (*Natrix natrix*, *N. tessellata*), Rabenvögel (Nebelkrähen, Kolkrabe, Eichelhäher) und Wasserspitzmäuse. Die Larven werden von Flusskrebse, Wasserkäfern (Gelbrand), Fischen und Seefröschen (*Pelodytes punctatus*) erbeutet.

Gefährdung/Schutz: Im Kaukasus zwar weit verbreitet, aber offenbar gibt es nicht sehr viele Populationen, und sie sind oft recht klein. Gerade die Kau-

Lacerta media (LANTZ & CYRÉN, 1920)

Östliche Riesensmaragdeidechse

– Lacertidae (Echte Eidechsen)

Name: Die Art galt früher als Unterart der Riesensmaragdeidechse (*Lacerta trilineata*) und kommt im Ostteil der Verwandtschaftsgruppe vor.

Kennzeichen (*Lacerta media media*): Große, kräftig gebaute langschwänzige Eidechse.

Kopf-Rumpf-Länge im Mittel 12 bis 14 cm. Kopfoberseite grünlich oder bräunlich, einfarbig oder mit feinen dunklen verzweigten Schnörkeln. Hiervon abgesehen ist die Oberseite der erwachsenen Tiere vollständig grün. Nur die hintere Hälfte des Schwanzes kann bräunlich gefärbt sein. Bei den **Männchen** finden sich an den Halsseiten und teilweise auch unteren Flanken, manchmal auch an den Seiten der Schwanzwurzel, hellblau gefärbte Flecken oder Bänder. Längsstreifen auf Rücken und Flanken fehlen bei ihnen. Bei den erwachsenen **Weibchen** ist der blau gefärbte Anteil auf die Halsseiten beschränkt. Drei helle Längsstreifen verlaufen über



den Rücken, einer in der Mittellinie und jederseits einer an der Grenze zwischen Rücken und Flanken. Außerdem kann jederseits ein heller Längsstreifen an der unteren Flanke vorhanden sein. Kehle und Bauch sind bei beiden Geschlechtern grünlichweiß bis grünlichgelb. Die **Jungtiere** weisen oberseits auf dunkelbrauner Grundfarbe fünf schmale, grünlich-weiße Längsstreifen sowie an den oberen Flanken häufig eine Reihe heller kleiner Flecken auf. Die Kopf- und Halsseiten sind grünlich.



den Rücken, einer in der Mittellinie und jederseits einer an der Grenze zwischen Rücken und Flanken. Außerdem kann jederseits ein heller Längsstreifen an der unteren Flanke vorhanden sein. Kehle und Bauch sind bei beiden Geschlechtern grünlichweiß bis grünlichgelb. Die **Jungtiere** weisen oberseits auf dunkelbrauner Grundfarbe fünf schmale, grünlich-weiße Längsstreifen sowie an den oberen Flanken häufig eine Reihe heller kleiner Flecken auf. Die Kopf- und Halsseiten sind grünlich.

Unterarten: Die auf europäischem Boden lebenden Populationen werden zur Unterart *Lacerta media media* gestellt, die auch den größten Teil des Artareals besiedelt. Daneben werden *L. m. isaurica* (Zentral-Anatolien) und

L. m. ciliciensis (S-Anatolien) unterschieden sowie *L. m. wolterstorffi* für den Libanon und Jordanien und *L. m. israelica* für Israel abgegrenzt. Insgesamt handelt es sich um eine hochvariable Art, deren Unterarten äußerlich nur schwer charakterisierbar sind.

Verwechslungsarten: In der Kaukasus-Region könnte es zu einer Verwechslung mit *Lacerta strigata* und *Lacerta agilis* kommen. Erwachsene Männchen von *Lacerta media* sind von denen der beiden anderen Arten durch die blauen Flecken an den Körperseiten unterscheidbar. *L. agilis* ist oft, *L. media* immer grün in der Beckenregion. Die Längsstreifen der Jungtiere von *L. media* gehen teilweise ins Grünliche, was bei den beiden anderen Arten



nicht der Fall ist (stattdessen gelblichweiß, bei *L. agilis* zudem schwarz eingefasst). Auch fehlt den Jungen der beiden anderen Arten das Grünliche an den Kopf- und Halsseiten, das bei *L. media* ausgeprägt ist.

Ein gutes Merkmal zur Erkennung von *L. media* betrifft die sog. Schenkelporen, das sind kleine, zapfenförmige Erhebungen an der Innenkante der Oberschenkel. Bei

L. media erreicht die Reihe dieser Poren von der Oberschenkelbasis gesehen niemals die Kniekehle, sondern ist deutlich eingekürzt. Bei *L. agilis* und *L. strigata* erreicht sie hingegen jederseits die Kniekehle.

Verbreitung: O-Anatolien, Syrien, Libanon, Israel, NW-Jordanien, Georgien, Armenien, Aserbaidshan, NE-Irak und W-Iran. Die Art ragt nur in ihrem nördlichsten Areal-Zipfel an zwei Stellen über den Kaukasus-Hauptkamm nach Europa. Sie wird hier für Flusstäler des inneren Dagestans und für Noworossisk am Schwarzen Meer (Russland; nördlichster Fundpunkt der Art) sowie die Halbinsel Pizunda (georgische Schwarzmeerküste) angegeben.

Vorkommen: Von Meeresspiegelhöhe bis über 2000 m über NN (Armenien). Generell werden krautige, gebüschreiche oder locker bewaldete Lebensräume besiedelt. Manchmal kommt die Art zusammen mit *Lacerta strigata* vor. Letztere bevorzugt (nach D. TARKHNISHVILI, briefl.) bei Tiblissi, Georgien, vorzugsweise grasreiche Lebensräume, einschließlich trockener Wiesen, während für *L. media* buschreiches Gelände und Kiefernforste wichtiger sind. Insgesamt besiedelt die Art vielfältigere Lebensräume als *L. strigata*.

Bemerkenswerterweise kommt *L. media* punktuell auch am Schwarzen Meer vor, wo sie bei Pizunda in mit Buchsbäumen bewachsenem Dünen Gelände in unmittelbarer Strandnähe zu finden ist.

Vipera kaznakovi (NIKOLSKIJ, 1909) Kolchische Kaukasusotter

– Viperidae (Vipern)

Name: Wegen des Vorkommens.

Kennzeichen: Bis 60 cm lang werdend (Männchen kleiner bleibend, bis 48 cm Gesamtlänge). Grundfarbe des Rückens rötlich, orange, hellgelb oder beigefarben, darauf ein dunkles Zickzackband oder ein dunkles gerades Band mit Einbuchtungen. Auch weitgehend schwarze Exemplare kommen vor. Kopf nach hinten zu ausgesprochen breit und deutlich vom Hals abgesetzt.

Unterarten: Keine.

Verwechslungsarten: siehe *Vipera dinniki*.

Verbreitung: Von Meeresspiegelhöhe bis maximal 1000 m NN. Mehrere Teilareale. Im nordöstlichsten Teil der Türkei an der Schwarzmeerküste, sodann in einem kleinen Gebiet an der Schwarzmeerküste Georgiens und schließlich in mehreren eng begrenzten Gebieten Russlands, teils an der Schwarzmeerküste, teils an der Nordabdachung des Kaukasus.

Vorkommen: Dicht bewachsene Gebiete mit warmem und feuchtem Klima sagen der Art am meisten

zu. Bewaldete, unterholzreiche Hänge, feuchte Schluchten und Waldlichtungen werden besiedelt, aber auch Gärten, Weinberge, Haselnuss- und Teeplantagen sowie alte Parkanlagen. Oft enthalten diese Biotope große Eidechsenpopulationen.

Lebensweise: An der klimatisch begünstigten Kaukasischen Schwarzmeerküste werden die Tiere zum Teil schon im Februar aktiv, am Nordhang des Kaukasus erst im April. Bis Oktober kann man die Tiere im Freien finden. Ab Ende März bis in den Mai finden die Paarungen statt, die meist nur 3–5



(selten bis 13) Jungtiere werden Ende August geboren. Die Weibchen dieser Art haben einen einjährigen Entwicklungszyklus, können also grundsätzlich jedes Jahr Junge gebären, was im Vergleich zu anderen Vipern Europas bemerkenswert ist.

Die Nahrung besteht vor allem aus Kleinsäugern und Eidechsen, daneben werden junge Vögel genommen. Jungschlangen erbeuten Heuschrecken und kleine Eidechsen. Über die Feinde scheint nichts bekannt zu sein.

Gift/Bisswirkung: Die Giftigkeit soll derjenigen der Kreuzotter (*Vipera berus*) entsprechen. Der Biss soll für den Menschen gefährlich sein, deshalb wird eine ärztliche Behandlung (Antiserumbehandlung) empfohlen.

Gefährdung/Schutz: In vielen Gebieten selten geworden oder ganz verschwunden, vor allem in den vom Tourismus geprägten Erholungsgebieten an der Schwarzmeerküste. Nur an den Hängen breiter Flusstäler, im Kaukasischen Naturschutzgebiet und in der Umgebung von Sotschi noch häufig anzutreffen. Die Ausweisung von Schutzgebieten, die nicht zersiedelt werden dürften, kann zum langfristigen Erhalt beitragen.

Beobachtungstipps: Gilt als sehr scheu und versteckt lebende Schlangengart. In den Plantagen sonnen sich die Tiere gerne auf niedrigen Sträuchern. Man muss sich allerdings vorsichtig bei der Suche verhalten, denn bei Störung verschwinden sie blitzschnell im Geäst.

Vipera latastei (Boscá, 1878)

Stülpnasenotter

– Viperidae (Vipern)

Name: Der lateinische Artname bezieht sich auf den französischen Herpetologen FERNAND LATASTE (1847–1934), der deutsche Name wohl auf die deutlich hochgebogene Schnauzenspitze.

Kennzeichen: Mit 45 bis 60 cm (maximal 73 cm) Gesamtlänge eine recht kleine europäische Vipernart. Die Schnauzenspitze ist mäßig hochgebogen, so dass ein Eindruck zwischen *Vipera aspis* und *Vipera ammodytes* entsteht. Färbung und Zeichnung sind weniger variabel als bei den beiden anderen Vipern. Grundfarbe des Rückens meist grau oder beigefarben, seltener gelblich, orange oder rötlich. Darauf verläuft ein braunes, gewelltes oder zickzackförmiges Rückenband. Die Männchen sind kontrastreicher als die Weibchen.

Unterarten: Im größten Teil des Verbreitungsgebietes lebt *Vipera latastei latastei*, im Südwesten der Iberischen Halbinsel und in Nordafrika *Vipera l. gaditana*. Diese Unterart gehört aufgrund der kontrastreichen Färbung zu den hübschesten Vipern Europas.